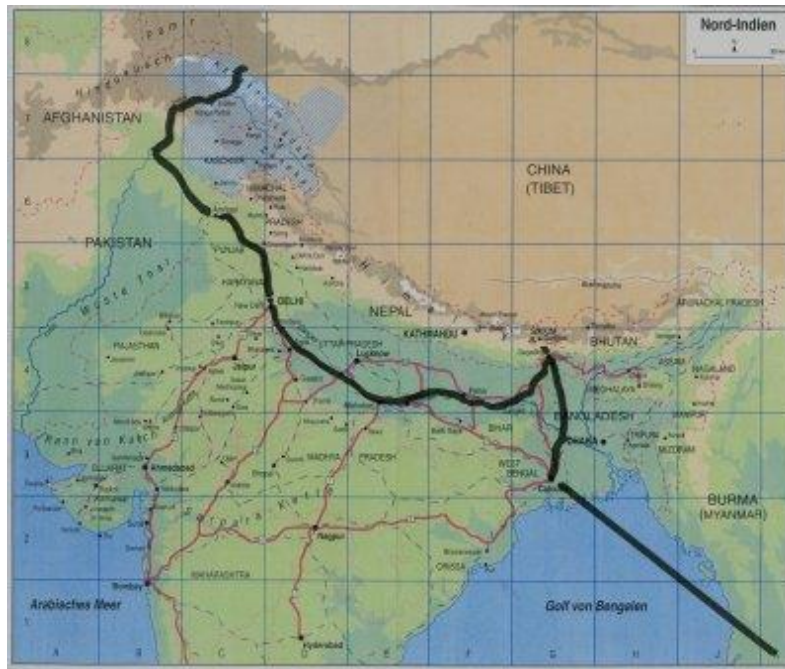


Unterwegs nach New-Delhi

Gegen 14.00 Uhr sind wir beim Bahnhof in Amritsar. Busse nach New-Delhi sollen erst am späteren Nachmittag fahren. Es soll auch einen Expresszug geben. Kostenpunkt etwa 700 Rupien. Also, was mache ich? Eigentlich müsste ich hier den "Goldenen Tempel", das Heiligtum der Sikhs, besuchen. Ein Taxifahrer macht mir den Vorschlag für 600 Rupien mit einem Minibus nach Delhi zu bringen. Nach kurzer Überlegung gehe ich auf das Angebot ein. Zunächst geht die Fahrt recht zügig voran und ich rechne mir anhand der Kilometersteine eine Fahrt von 7 Stunden aus. Nebst dem Fahrer und seinem Freund, zwei junge Burschen, bin ich alleine im Bus. Ich werde auf einmal misstrauisch. Man kann ja nie wissen was die vorhaben. Ja keine angebotenen Getränke annehmen. Sie könnten Schlafmittel enthalten. Schon mancher ist so ausgeraubt worden. Die Strasse wird zusehends schlechter und das Verkehrschaos immer grösser. Wir kreuzen unzählige grosse Mähdrescher, etwa deren zwanzig Stück. Es ist schon dunkel als wir zum Tanken anhalten. Der Fahrer verlangt mir 500 Rupien. Kurz danach heisst es plötzlich "Aussteigen!" Hatte ich es mir doch gedacht, dass da etwas faul ist. Und was passiert nun mit meinen 500 Rupien? Einmal mehr bin ich doch "gelegt" worden, denke ich. Ich muss in einen anderen Bus umsteigen. Ich versuche dem neuen Fahrer klar zu machen, dass ich ihm in Delhi nur noch 100 Rupien bezahlen werde. "Ok, Ok!" Nach einer halben Stunde gesellen sich sieben weitere Fahrgäste dazu. Endlich geht es weiter. Ich erfahre, dass wir in Ambala sind. Auf einer breiten, dreispurigen Autostrasse gehts mit bis zu Tempo 100 in einem haarsträubenden Verkehr Richtung Delhi. Wir überholen hunderte von Lastwagen in waghalsigen Manövern. Schliesslich, kurz nach Mitternacht erreichen wir die indische Hauptstadt. Ich bezahle meine 100 Rupien, erfahre aber, dass die Fahrt ab Ambala eigentlich nur 80 Rupien gekostet hätte! Jetzt nur noch Duschen und Schlafen, denn ich bin schon seit 21 Stunden unterwegs. Ein Tempofahrer bringt mich zu einem Hotel. Das Hotelzimmer macht einen einigermaßen akzeptablen Eindruck. Als ich duschen will, kommt kein Wasser. Sch... Am nächsten Morgen früh bin ich auf der Schweizer Botschaft, um meine Post abzuholen. Ich treffe dort auch Peter Meier, der seit über drei Jahren auf der Botschaft arbeitet und mich am Samstag zu sich nach Hause einlädt. Auf dem Rückweg zum Hotel suche ich mir eine neue Unterkunft, ein Zimmer, in dem man sich wohlfühlt, mit einer Dusche die funktioniert und nicht allzu weit weg vom Connaught Place ist. Ganz in der Nahe von Pahar Ganj, dem Billigtouristen-Viertel wo sich die meisten Rucksacktouristen aufhalten, finde ich das Shiva Continental Hotel. Bevor ich einziehe, muss ich aber noch mein Gepäck holen. Aber wie heisst noch mein Hotel? An welcher Strasse? Mensch, zum Glück habe ich mir eine Visitenkarte eingesteckt, ansonsten ich es wohl nie und nimmer hätte wieder finden können. Ich habe überhaupt keine Ahnung, wo ich übernachtet habe.

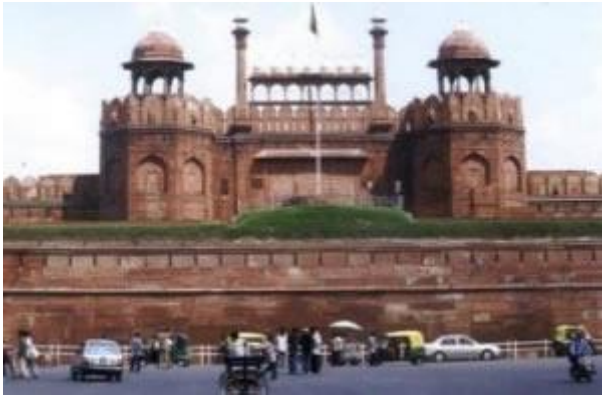


Meine Reise von Pakistan nach Darjeeling und Kalkutta

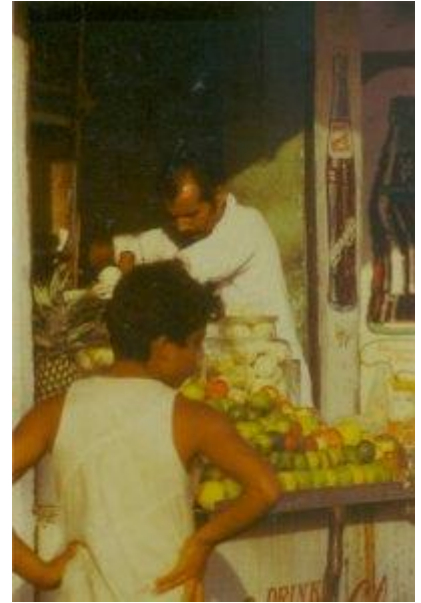
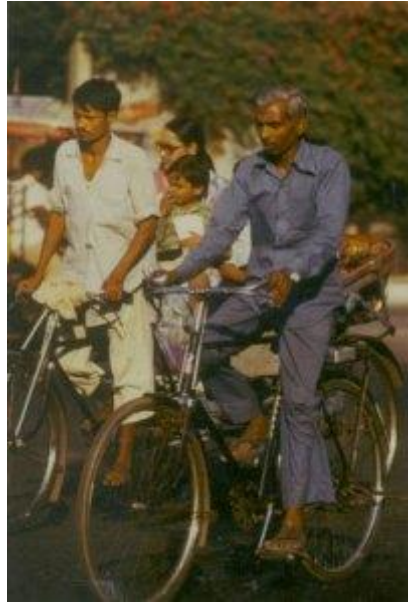
Stadt mit zwei Gesichtern

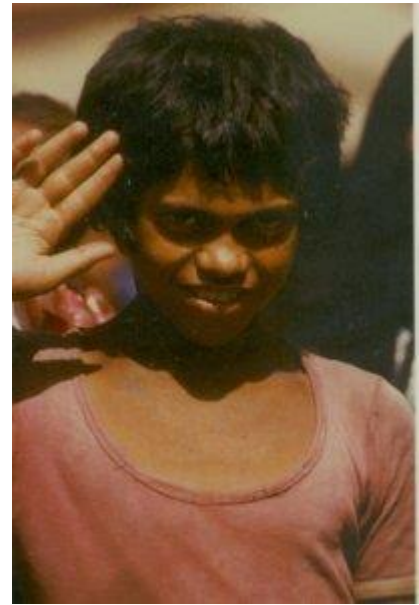
New-Dehli, was für Gegensätze. Indien erfüllt mich sowieso mit Hassliebe. Auf der einen Seite fasziniert mich dieses Land enorm, auf der andern Seite macht mich dieser Verkehr, dieser Lärm, die Abgase und dieses Chaos von Taxis, Pferdekutschen, Leuten, Karen, Rischkas, Autos, heiligen Kühen, Tempos, Bussen, Motorräder halb wahnsinnig. Mit einer Milliarde Einwohnern nimmt Indien nach China in der Bevölkerungsstatistik der Erde den zweiten Platz ein. Auf engsten Raum wimmelt es nur so von Menschen, wie Ameisen in einem Ameisenhaufen. Nur schon der Gang von meinem Hotel in die moderne Innenstadt muss man einmal erlebt haben. Ein absoluter Dritt-Welt-Schock. Connaught Place wird zu meiner Oase. Hier geht es wenigstens einigermaßen zivilisiert zu und her. Der in mehrere Segmente aufgeteilte, von einem geschlossenen Gebäudekomplex umgebenen Platz, bildet den Mittelpunkt der Stadt. Acht grosse Strasse verlaufen von hier sternförmig in alle Himmelsrichtungen. Die weisse Fassade des Innenkreises ist durch Arkaden geprägt, die zum Flanieren im Schatten einladen. Es ist auch der bevorzugte Standort für Banken, Fluggesellschaften, Post, Reisebüros und alles was einem als Tourist nützlich ist. Noch nie zuvor war ich so froh, einen McDonalds vorzufinden. Um etwas Anständigeres zu essen, gibt es jedoch zahlreiche Restaurants. Bekannt und beliebt ist das Nirula's. Auch der Patisserieladen "Wenger's" mit seinen Schwarzwälder-Torten und anderen Köstlichkeiten sollte man nicht verpassen. Da ich schon dreimal in Delhi war, verspüre ich überhaupt keine Lust, in diesem stinkenden Verkehr und bei dieser erstickenden Hitze (38 Grad) irgend etwas zu unternehmen. Im Sommer soll die Hitze die 50-Grad-Grenze erreichen, erzählt mir Peter Meier. Wer allerdings noch nie Indien oder Delhi war, darf sich auf keinen Fall den Besuch des Taj Mahals in Agra entgehen lassen. Das

wäre eine grosse Sünde. Ich bin auch nicht hier um eine Stadtbesichtigung zu machen. Ich bin hier um zu arbeiten. Während vier Tagen arbeite ich im Internet um meine Reiseberichte zu verfassen. Und dann muss der Fotoapparat repariert werden. Ich lasse die Kosten vorsichtshalber vorgängig schätzen: 1500 Rupien, etwa 60.-. Der ältere Ladenbesitzer will 1000 Rupien als Anzahlung. Ja, ja und dann verschwindet er mit dem Fotoapparat und dem Geld! Bin ja nicht so blöde. Ich gebe ihm 300 Rupien als Anzahlung. Noch nie so gespannt warte ich auf die Entwicklung meiner Dias. Wenn da nur nichts schief läuft. Meine ganzen Fotoreportagen stehen auf dem Spiel. Welche Erleichterung, als ich die 15 Filme zurück erhalte. Ich bin entzückt. Einmal mehr habe ich absolut fantastische Dias. Ausser dem Mahatma-Gandhi Museum interessiert mich eigentlich hier nichts. Nach langen Suchen und Fragen findet es mein Tempofahrer schliesslich. Es ist nicht einmal auf dem Stadtplan des Tourist Office aufgeführt. Welch eine Schande! Es ist ein wunderschönes Museum. Der Eintritt ist gratis. Viele Fotos illustrieren das Leben dieses aussergewöhnlichen Mannes. Zahlreiche persönliche Gegenstände Gandhis sind ausgestellt. In einem Hinterzimmer ist eine der Kugeln zu sehen, die Gandhi am 30. Januar 1948 tödlich getroffen hat. Der Besuch von Jantar Mantar, dem futuristisch anmutenden Observatorium aus dem Jahre 1725 sowie des Red Fort, eine Festungsanlage welche Shah Jahan 1648 bauen liess, enden im Boykott. Nein, meine Herren, 230 Rupien (für die Einheimischen 5 Rupien) bezahle ich nicht.



V.I.n.r Red Fort, Unabhängigkeitsdenkmal und Connaught Place

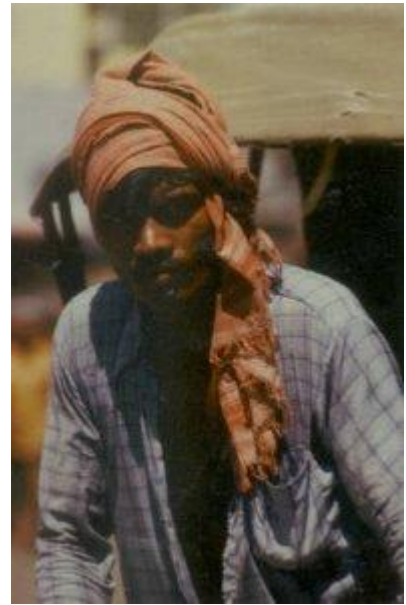




Bettler, Schlepper und Nepper

Auch am Connaught Place ist man leider fortwährenden Annäherungsversuchen von Schleppern ausgesetzt, welche die Touristen mit allerlei Tricks ködern. Ein wenig stolz bin ich, nicht auf den Trick der Schuhputzer hereingefallen zu sein. Wenigstens einmal bin ich nicht "gelegt" worden, vermutlich aber nur, weil ich vom Trick vorher schon gehört hatte. Mit einer Präzision ohne gleichen und ohne dass man etwas bemerkt, landet auf Deiner Schuhspitze ein grosser Dreck. Wie die das machen, bleibt mir ein Rätsel. "Sir, Sie haben da etwas auf dem Schuh, kann ich es putzen?". Solche Tricks sind harmlos. Wesentlich gefährlicher sind die bewusst herbeigeführten Lebensmittelvergiftungen um die Reisenden zum Aufsuchen eines Arztes zu bewegen. Dieser stellt dann überhöhte Rechnungen aus, die der Tourist seiner Versicherung vorlegen soll. Beinahe zur Weissglut treiben mich die Hunderten von Velorikschas, Tempos und Schlepper. Wohin man geht, überall wird man belästigt und bedrängt. Ja, ich weiss, die kämpfen auf ihre Weise um jede Rupie. Aber dennoch. Wenn sie nur nicht so aufsässig wären. Wenn ich sage ich will kein Rikscha zum Red Fort, dann will ich keines. Auch das ständige Betteln wird mit der Zeit lästig. Obwohl die Armut in Indien nach wie vor gross ist, muss man wissen, dass Bettler vor Hotels und Sehenswürdigkeiten einer organisierten Gilde angehören, die darauf trainiert sind, beim Fremden Mitleid zu erwecken. Vor allem die Kinder, die einem mit ihren grossen schwarzen Augen anblicken, müssen ihren "Verdienst" an Mafia-Organisationen abgeben. Im Schatten der staatlichen Touristenbüros haben sich auch zahlreiche kleine Reisebüros etabliert. Oftmals verkauft man dem Touristen überteuerte Touren nach Agra oder Jaipur. Am anderen Morgen wartet man dann vergeblich auf den versprochenen Bus. Da ich keine Chance sehe, mich jemanden für den geplanten Trip zu den Ganges-Quellen anzuschliessen, annulliere ich diesen kurzfristig. Mein nächstes Ziel ist eine Reise nach Darjeeling, zum Kangchendzunga, dem dritthöchsten Berg der Welt. Trotz aller Vorwarnungen, folge ich einem jungen Man der sich als Student ausgibt, in ein staatliches

Reisebüro. So ist es zumindest gross an der Eingangstür angeschrieben. Ich erkläre meine Reisepläne und schon buche ich bei Mr. Shyan von Merrygo Travels Ltd. das Zugsbillet nach New Jalpaiguri und das Flugticket von Kalkutta nach Bangkok. Ich bezahle mit Traveller Checks. Im nachhinein kommen mir immer wieder Zweifel auf, ob das wohl alles mit richtigen Dingen zugegangen ist? Ich ärgere mich, dass ich mich so habe drängen lassen. Und wenn das nun eine Falle war? Vielleicht ist er ja morgen mit dem Geld verschwunden? Mensch, werde ich denn nie gescheiter? Mit diesen Indern weiss man ja nie! Zu meiner Beruhigung gehe ich am nächsten Tag nochmals beim Reisebüro vorbei. Mr. Shyan ist noch da, die Tickets soll ich übermorgen abholen. Als ich am 11. September vom Internet ins Hotel zurückkomme, erlebe ich im Fernsehen die schrecklichen Bilder aus New York. Unfassbar so etwas!



Riksah-Fahrer

Im Rajdhani-Express

Wie versprochen, erhalte ich meine Reisedokumente. Langsam aber sicher wundere ich mich über dieses Indien. Trotzdem bin ich froh, diese Stadt bald verlassen zu können. Sieben Tage in Dehli sind genug. Die ständigen Stromzusammenbrüche machen mich noch fertig. Vorgestern fiel während der ganzen Nacht die Aircondition aus. Gestern brach der Strom sage und schreibe 14 mal zusammen. Endlich ist es Freitag. Relativ einfach finde ich das Perron 12 in der New-Dehli Railway Station. Der Rajdhani-Express nach Kalkutta fährt sogar pünktlich ein. Die Gesichter der wartenden Fahrgäste verraten mir, dass ich am richtigen Ort sein muss, denn die meisten weisen nepalische Gesichtszüge auf. Die wollen doch bestimmt auch Richtung Darjeeling fahren. Der Zug fährt pünktlich um 12.40 Uhr ab. Von Zugsfahrten in Indien habe ich keine gute Erinnerungen. Als ich das letzte Mal mit Rene Peiry nach Varanasi unterwegs war, wurde ihm aus dem geschlossenen Abteil die Kamera und die Traveller Checks geklaut. Also, diesmal auf der Lauer sein. Ich sitze in einem offenen 6er Abteil. Drei Frauen mittleren

Alters aus Sikkim wollen nach Gangtok. Auch mein Nachbar, der soeben von einem einjährigen Einsatz im Kosovo zurückkehrt, will nach Gangtok. Und dann noch ein älteres indisches Ehepaar. Er, ein grosser schlanker Mann, fällt vor allem durch seine lange Finger auf. Die Finger seiner linken Hand sind mit grossen Ringen geschmückt. In der typischen indischen Art sitzt er im Schneidersitz auf der Pritsche. Mein Nachbar sorgt für Unterhaltung. Er erzählt von seinem Einsatz. Alle Fahrgäste hören ihm aufmerksam zu. Zwischendurch schallendes Gelächter. Die Tageszeitungen werden verteilt. Man vernimmt die letzten Nachrichten nach dem Attentat in den USA. Interessant die Meinung der Inder, welche zu den Amerikanern stehen. Sie beschuldigen Pakistan sich wohl der Anti-Terror Koalition angeschlossen zu haben, jedoch den Terror und den Guerilla-Krieg in Jamnu-Pakistan zu unterstützen. Für Pakistan sind die Kämpfer in Kaschmir jedoch keine Terroristen sondern "Freiheitskämpfer". Eine böse Reaktion gibt es auf den Aufruf des Imam der Jama Mashid Moschee in Delhi (die grösste Moschee Indiens - es gibt in Indien etwa 80 Mio Muslime), die Taliban zu unterstützen. In einem Artikel fordert ein Journalist die Regierung auf, den Imam zu verhaften. Inzwischen wird das Mittagessen serviert. Zuerst gibt es einen Aperitif. Zwei Salzstängeli ohne Salz mit einer Tomatensuppe. So sieht es wenigstens aus. Das wie bei einem Flug abgepackte Essen ist überraschend schmackhaft. Es gibt eine Gemüsesuppe, Reis mit Poulet und Dal (Linsen), Chapati (dünne gebackene Fladen aus Mehl und Wasser) sowie ein kleiner Tonkrug Curd (Yoghurt). Zum Dessert erhalten alle noch ein "Chübeli" Kwalitiy Eiskrem. Nach dem Essen ist der Gang mit Tablett überstellt. Es wird jedoch relativ schnell abgeräumt und sauber gemacht. Ich bin auch überrascht, wie sauber das WC ist. Mein Nachbar erzählt noch immer von seinen Abenteuern. Die hübscheste der drei Frauen scheint er in seinen Bann gezogen zu haben. Zwischendurch rülpst der alte Inder mehrmals so laut, dass es einem fast schlecht wird. Gegen 17.00 Uhr wird die Bestellung für das Nachtessen aufgegeben. Was es wohl diesmal geben wird? Man hat die Wahl zwischen vegetarisch und nicht-vegetarisch. Es beginnt wieder mit dem gleichen Aperitif. Auch das Essen ist haargenau das gleiche. In der Zwischenzeit ist es draussen dunkel geworden. Zeit um die Liegesitze einzurichten. Die Leute legen sich nach und nach zum Schlafen hin. Der alte Inder ist so gross, dass er Mühe hat, sich in die Koje zu legen. So vergehen acht Stunden. Zum Frühstück wird zum 3. Mal das gleiche serviert! So langsam verleidet einem dieser "Fras" Die Fahrgäste bereiten sich langsam vor, ihr Gepäck zu den Ausgangstüren zu schleppen. Mein Nachbar hat eine unmenge Gepäck aus Europa mitgebracht, u.a. einen Fernsehapparat. Es beklagt sich, dass er für seine Importe am Zoll 12'000 Rupien bezahlen musste. Anscheinend sind wir nicht mehr weit von NJP (New Jalpaiguri) entfernt. Nach 25 Stunden und 20 Minuten erreichen wir unsere Destination. Der Zug fährt noch sechs Stunden nach Kalkutta weiter.

Darjeeling im Nebel

Diesmal ist zum Glück nichts geklaut worden, ich wundere mich einmal mehr. Ich verabschiede mich von den Leuten. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Grosse Sorgen mache

ich mir keine, denn ich bin ganz bestimmt nicht der einzige, der nach Darjeeling will. Dank seinem berühmten Tee ist der Name vielen Menschen geläufig, doch nur die wenigsten wissen, wo sich dieser Ort befindet. Irgendwo in Indien. Schon auf dem Weg aus dem Bahnhof erhalte ich die ersten Angebote, für 1000 Rupien nach Darjeeling gefahren zu werden. Ich warte keine zehn Minuten und schon kann ich mit einem Sammeltaxi für 70 Rupien fahren. Die Strasse führt zunächst nach Siliguri. Von hier folgen wir der 80 Km langen Schmalspurbahn, die 1880 gebaut wurde. Nach einer halben Stunde beginnt die Strasse kontinuierlich anzusteigen. Es wird immer kurviger. Wieviele Kurven sind es wohl bis Darjeeling"? Ich fange an sie zu zählen. Bei der 200. gebe ich auf, denn bis Darjeeling sind es noch 39 Kilometer. Wir passieren Kurseong, bekannt für seine Teeplantagen. In Ghoom erreichen wir den höchsten Punkt, 2483 Meter. Nach 4 ½ Stunden sind wir endlich angekommen. Die Lage der Stadt (60'000 Einwohner) auf einem 2100 Meter hohen Bergrücken gelegen, ist einmalig. Unter den Briten war es eine beliebte "Sommerstation". Aber auch die wohlhabenden Inder flüchten anfangs April, wenn sich die Hitze in der Ganges-Ebene aufbaut, in die Hill-Station im Himalaja. Die Engländer sind weg, geblieben sind Kirchen und ein Golfplatz. Hinzugekommen sind tibetische Klöster. Die von den Engländern ins Land geholten Arbeitskräfte aus dem benachbarten Nepal bestimmen das Bild der Bevölkerung. Es gibt auch viele tibetanische Flüchtlinge. Ursprünglich war die Bergregion bis hinab in die Ebene Teil des Königreiches von Sikkim und Bhutan. Als die Briten nach den Gurkha-Kriegen mit Nepal 1828 die strategische Lage des Ortes erkannten, bedurfte es nur geringer Anstrengungen den König zum Abdanken zu bewegen. Geschickt nutzten die Engländer 1849 die Gefangenschaft zweier Landsleute um die tiefer liegenden Regionen zu annektieren und damit direkten Zugang nach West-Bengalen zu gewinnen. Ein kurzes Scharmützel mit dem König von Bhutan brachte ihnen 1864 Kalipong und 1907 verleibten sie als letztes Glied Siliguri in ihrem Kolonialreich ein. Die Atmosphäre in Darjeeling gefällt mir ausserordentlich. Man wird nicht belästigt so wie in Delhi. Unten beim Bahnhof drängen sich die Geschäftsviertel, oben thronen die Villen der ehemaligen Kolonialherren. Ein unübersehbares Netz von Gassen und Treppen überzieht den steilen Westhang. Es gibt viele tibetische Restaurants, auch Internetanschlüsse gibt es fast an jeder Ecke. Auffallend die vielen Studenten. Wer es vermag, lässt seine Kinder in einem der zahlreichen College studieren. Besonders farbig ist das Strassenleben am Morgen, wenn Hunderte von jungen Leuten in ihren dunkelgrünen, weinroten, maronibraunen oder tiefblauen Uniformen zur Schule gehen. Die grösste Attraktion Darjeelings ist das Panorama der zum Greifen nahen Bergriesen des Kangchenjunga-Massivs. Dies ist ja auch der Grund, weshalb ich hier bin. Das beliebteste Ausflugsziel ist der 2590 m hohe Tiger Hill. Die Sonnenaufgänge sollen grandios sein. Bei klarem Wetter soll man sogar den Mt. Everest sehen. Von den Bergen ist jedoch nichts zu sehen. Grosse Wolkengebilde hüllen die umliegenden Täler ein. Das Wetter verschlechtert sich sogar zusehends. Darjeeling verschwindet im Hochnebel. Zeitweise kann man kaum Hundert Meter weit sehen. Das wäre wirklich Pech, wenn das Wetter so bliebe.

Vorsorglicher Weise beauftrage ich die Reception meines Hotels, mich für eine Fahrt zum Tiger Hill vorzumerken, sollte es unerwartet doch noch bessern.

Himalayan Mountaineering Institute

Auch ohne Bergpanorama bietet Darjeeling für mich sehr viel Interessantes. Die ersten Everest-Besteiger mussten 600 mühsame Kilometer von Darjeeling aus über das tibetische Plateau trekken, um überhaupt an den Fuss des Berges zu gelangen. Hier lebte auch Sherpa Norgay Tenzing, der Erstbesteiger des Mt. Everest, nachdem er 1933 als 17jähriger von Nepal hierher emigrierte. Nach diesem grossen Erfolg, wurde mit Hilfe der Schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen, das Himalayan Mountaineering Institute am 4. November 1954 eröffnet. Vor allem das Everest-Museum ist sehr interessant. Über dem Eingang hängt ein grosses Abzeichen des Schweizerischen Alpenklubs. Unter den zahlreichen Ausstellungsgegenständen befinden sich die beiden Wimpel, welche Tenzing 1953 auf dem Gipfel schwenkte, die Kamera von Hillary sowie Tenzings Steigeisen, Schuhe, Rucksack und seine gelbe Jacke. Auch die Schweizer Everest Expedition von 1952 ist gut dokumentiert. Sogar die kleinen, runden Bergschuhe von Raymond Lambert sind ausgestellt. Der Kurator des Museums, Mr. Chandranath Das, ist vom Besuch aus der Schweiz erfreut und lädt mich zu einem Tee ein. Ich erfahre, dass man zum 50. Jubiläum der Erstbesteigung, neben dem Grab des 1986 verstorbenen Tenzings, ein neues Gebäude baut. Er erklärt mir, dass eines der Ziele darin bestehe, der breiten Öffentlichkeit zu erklären, dass Bergsteigen, mehr als jede andere Sportart, Selbstvertrauen, Ausdauer, Beharrlichkeit, Entschlossenheit, Verantwortung, die Bereitschaft Risiken einzugehen und auch ein Hauch von Abenteuer verleiht. Das Institut scheut daher keine Mühe, bei jungen Leuten in Kursen ihre bergsteigerische Fähigkeiten und die Geschicklichkeit zu entwickeln. Für 2000 Rupien können sich Bergsteiger-Aspiranten in Grund- und Fortgeschrittenenkursen weiterbilden. Solche Kurse finden 6 x im Jahr statt und dauern 28 Tage. Nebst einer grossen Bibliothek welche 2500 Bücher umfasst, verfügt das Institut auch über eine Kletterwand. Neuerdings werden junge Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren zum Sportklettern animiert. Die Attraktion des Institut bildet ein starkes Carl Zeiss Jena Teleskop, welches Hitler dem Maharadscha Jung Bahadur Rana, Oberster Befehlshaber der Königlichen nepalischen Armee, schenkte, dessen Sohn es dem Institut 1961 vermachte.



Über dem Eingang des Everest-Museums



Everest-Museum und das Denkmal von Sherpa Tenzing Norkay im Nebel

Schneeleoparden und der Toy train

Trotz regnerischem Wetter ist es mir eigentlich nie langweilig. Total verärgert bin ich nur über meine Kamera. Einmal mehr fällt die Elektronik aus. Nun, solange man die Berge nicht sehen kann stört es mich weniger. Dennoch, das ist nun schon das 3. Mal das mir dies passiert. Zweimal besuche in den Zoo. Bären, rote Pandas, Schneeleoparden und siberische Tiger sind die Attraktion. Der Zoo in Darjeeling ist der einzige in ganz Südostasien in welchem siberische Tiger in Gefangenschaft gezüchtet werden. Im Zoo treffe ich einen Genfer. Darjeeling ist jedoch nicht nur für Bergliebhaber, sondern auch für Eisenbahnenthusiasten ein beliebtes Ziel. Die Nostalgiebahn von Siliguri nach Darjeeling wurde innert zwei Jahren gebaut. Die

Schmalspurbahn (610 mm) wurde in erster Linie gebaut, um der aufkommenden Teeindustrie den dringend notwendigen Verkehrsanschluss zu geben und Urlauber nach Darjeeling zu befördern. Die Reise von Siliguri nach Darjeeling mit dem "Toy Train", der Spielzeug-Eisenbahn, dauert acht Stunden. Die Steigungen werden durch grosse Kehren bewältigt. Nicht weniger als 194mal kreuzt die parallel verlaufende Strasse. Viele Jahre lag die Bahn nach Erdbeben still. Heute fährt sie wieder. Altehrenwürdige Dampfloks aus den Jahren 1889 bis 1923 ziehen die winzigen Wagons. Zwei- bis dreimal täglich wird die Strecke befahren. Zusammen mit meinen Genfer Reisekollegen gehe ich zum Bahnhof, um einen Ausflug nach Ghum zu machen. Niemand weiss, ob und wann der Zug ankommt. So nehmen wir für 4 Rupien Platz im überfüllten Bus. Beim Buddhistischen Kloster kurz vor Ghum steigen wir aus. Der Gebetsraum ist von einer 5 m hohen Buddhastatue beherrscht. Die Mönche sind am Beten. Eintönig zitieren sie unablässig die Gebete unterbrochen durch die Klänge der Teleskoptrumpeten und der Tschinellen. Am Bahnhof von Ghum warten einige Passagiere auf den Zug. Scheinbar wird seine Ankunft demnächst erwartet. Von weitem hört man das Pfeifen und Schnaufen der Lok. Die schwarze Rauchfahne verrät ihren Standort auf der gegenüberliegenden Talseite. Die Fahrkarte zurück nach Darjeeling kostet 3 Rupien (11 Rappen). Die Rückfahrt dauert 45 Minuten inklusiv einem Halt um Wasser zu fassen. Kurz nach der Abfahrt in Ghum durchfährt die Bahn die berühmte 360 Grad Batasia-Schleife. Von dieser Stelle werden die meisten Fotos gemacht. Das Wetter scheint sich nicht bessern zu wollen. Ich bin wohl einige Wochen zu früh nach Darjeeling gekommen. Genau die drei Wochen, die ich ursprünglich länger in Pakistan bleiben wollte. Schade. Es gäbe noch so vieles zu sehen. Sikkim ist so nahe, nur drei Stunden mit dem Jeep. Welch einmalige Gelegenheit! Mein Flug von Kalkutta nach Bangkok mit der Indian Airlines ist erst in 10 Tagen. Was soll ich bei diesem regnerischen Wetter hier noch machen?. Angesichts der gespannten Weltlage und der Gefahr eines möglichen Angriffs der USA auf Afghanistan, entscheide ich sicherheitshalber so schnell wie möglich nach Thailand zurückzukehren. Fliegen scheint gegenwärtig nicht mehr so "in" zu sein, denn ohne weiteres kann ich meinen Flug umbuchen. Mein Flug ist in drei Tagen. Mindestens einen Tag vorher sollte ich in Kalkutta sein.



Toy Train

In letzter Minute

Am vorletzten Tag werde ich um 04.00 Uhr morgens geweckt. "Tiger Hill, Tiger Hill!" Was, hat sich das Wetter nun doch noch gebessert? Ohne Frühstück fahre ich gespannt mit anderen Hotelgästen in der Dunkelheit los. Ganze Jeep-Kolonnen sind unterwegs. Als wir auf dem Aussichtspunkt ankommen sind schon etwas hundert Leute da und immer mehr treffen ein. Der Nebel ist zwar weg, aber die Wolkendecke verhindert eine klare Sicht. Kein Sonnenaufgang, keine Berge. Ich bin enttäuscht. Diesmal scheine ich wirklich weniger Glück als beim Nanga Parbat zu haben. Nun, man kann ja nicht immer Glück haben. Und wenn das Wetter nun klar gewesen wäre, dann hätte ich mich zu Tode geärgert, weil meine Kamera nicht funktioniert. Als ich am letzten Morgen erwache, scheint die Sonne. Im Nu bin ich auf. Die Wolken scheinen sich aufzulösen. Ob ich meine Abfahrt nun doch um einen Tag verschieben sollte? Als ich mich hinauf zum grossen Platz begeben, ist die Umgebung schon wieder tief in den Wolken verhüllt. Ich kann also ruhig abreisen. Es hat einfach nicht sollen sein! Die ganze Reise nach Darjeeling für nichts! Etwa auf halber Distanz nach Ghum, trifft mich fast der Schlag. Auf meiner rechten Seite ist plötzlich die ganze Bergkette zu sehen. Das gibt es doch nicht! Ich hätte vor Freude schreien können. Der Kangchendzunga! Die ganze Herrlichkeit dauert knapp eine Minute und schon sind wir wieder im Nebel verschwunden. Was soll ich nun machen? Aussteigen? Erst am Nachmittag oder morgen nach Siliguri weiterfahren?. Aber dann riskiere ich meinen Flug in Kalkutta zu verpassen, das wäre auch dumm. Und wenn ich jetzt nach Darjeeling zurückkehren würde, fotografieren könnte ich ja trotzdem nicht. Dutzende von Gedanken schiessen mir durch den Kopf. Mir kommt die Geschichte von Ian Thorpe, dem mehrfachen Goldmedaillengewinner von Sydney in Sinn. Verdankt er nicht sein Leben dem Umstand, dass er am 11. September 2001 auf dem Weg zum World Trade Center seine Kamera im Hotel vergessen hatte? So spielen manchmal die Schicksale. Also fahre ich weiter, getröstet, dass ich doch noch meinen 9. Achttausender, wenn auch nur ganz kurz, gesehen habe.



So wäre die Sicht auf den Kangchendzunga (8586 m)!